

Potsdamer Tafelrunde diskutiert über Flüchtlinge

Potsdam. Die Bevölkerungsstatistik beansprucht für sich, unumstößliche Fakten zu liefern. Denn Gesellschaften mit hohen Geburtenraten wachsen rasant, wo die Frauen jedoch im Durchschnitt weniger als



Gunnar Heinsohn
FOTO: DPA



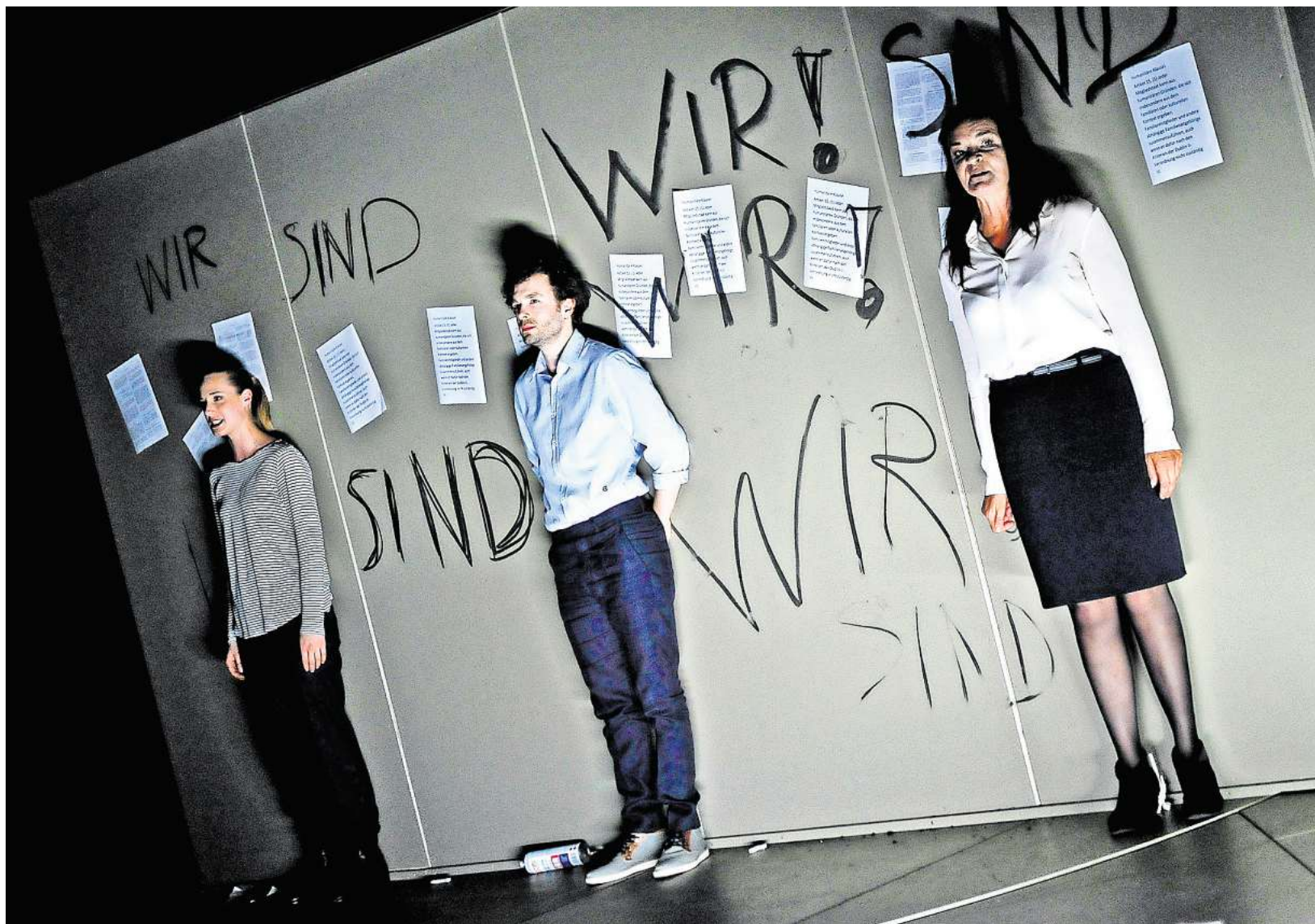
Barbara John
FOTO: DPA

zwei Kinder bekommen, schrumpft die Bevölkerung. Der Wirtschaftswissenschaftler und Soziologe Gunnar Heinsohn hat auf der Basis von Bevölkerungsdaten sogar einen demografischen Kriegsindex entwickelt, der die Wahrscheinlichkeit von gewalttätigen Konflikten anzeigen soll. Damit versucht er Flüchtlingsströme zu erklären. Am Donnerstagabend diskutierte er in der Tafelrunde Sanssouci auf Einladung des Literaturbüros Brandenburg in den Neuen Kammern in Potsdam mit der ehemaligen Berliner Ausländerbeauftragten Barbara John (CDU).

Heinsohns Kriegsindex misst das Verhältnis der 55- bis 59-Jährigen einer Gesellschaft, die in Rente gehen, zu den 15- bis 19-Jährigen, die die frei werdenden Stellen einnehmen könnten. Ist das Verhältnis ausgewogen, folgen auf 1000 Alte etwa 1000 Junge und der Index liegt bei eins. Drängen dagegen 3000 Junge auf die freien Stellen gibt es Spannungen und der Index liegt bei drei. Deutschland hat derzeit einen Kriegsindex von 0,66, aber in 52 Ländern der Erde mit einer Bevölkerung von insgesamt 1,5 Milliarden Menschen liegt er zwischen fünf und sieben. Dort haben die Jungen – in der Regel sind es Männer – nur zwei Möglichkeiten: Um die wenigen Plätze zu kämpfen – oder Flucht. Europa muss sich also auf weit größere Flüchtlingsbewegungen einstellen.

Wie sollen alle die Menschen integriert werden? Hier hat Heinsohn keine Antwort parat. Nur so viel: „Das Problem bei der Integration ist nicht die Religion, sondern die Qualifikation.“ Die Menschen, die kommen, haben oft erhebliche Bildungsdefizite, die sich nicht so schnell aufholen ließen.

Und genau da muss angesetzt werden, findet Barbara John. Bevölkerungsprognosen besagen nicht, dass die Wirklichkeit nicht veränderbar ist. Sprachkurse und niederschwellige Arbeitsangebote seien die besten Strategien, um die Migranten schnell in den deutschen Alltag zu integrieren. „Die Flüchtlinge machen nichts falsch, sie wollen, wie wir, ein gutes Leben führen und gehen deshalb dahin, wo es am besten ist“, so John. Eigentlich ein Kompliment an Deutschland. Damit das seine Berechtigung behalte, brauchen wir ein besseres Bildungssystem – in unserem und im Interesse der Flüchtlinge. *ric*



Spielszene aus „Illegale Helfer“. Auf der Bühne: Denia Nironen, Friedemann Eckert, Andrea Thelemann (v.l.).

FOTO: BOEHME

Flucht in die gut geputzten Flure

Das Stück „Illegale Helfer“ feiert am Potsdamer Hans-Otto-Theater Deutschlandpremiere

Von Lars Grote

Potsdam. Sie sprechen die Paragrafen im Chor, als sei es eine Zumutung, das ohne Unterstützung durchzubuchstabieren: Rücküberführung, Grenzübertrittsfragen und andere Winkelzüge des Asylrechts. Die Schauspieler stehen auf einer spärlich möblierten Bühne, hinter ihnen eine nackte Wand, das Flair des frisch gebohrten Behördenflurs macht sich hier breit. Möchte man in diesem Land, das sich mit rigoroser Gründlichkeit um Sauberkeit in den Gesetzesbüchern und den öffentlichen Korridoren sorgt, ein neues Leben nach der Flucht beginnen?

Der Rechtsstaat und die Menschenrechte driften manchmal auseinander, das ist der Grundkonflikt des Stückes „Illegale Helfer“, am Donnerstag hat es in der Reithalle des Potsdamer Hans-Otto-Theaters Deutschlandpremiere gefeiert. Die Autorin Maxi Obexer hat mit Menschen gesprochen, die Flüchtlingen geholfen haben, auf eigene Faust, gegen die Rechtslage, aus einem humanistischen Impuls heraus. Diese Zitate hat sie für ihr Stück verwendet.

Vier Schauspieler (Denia Nironen, Andrea Thelemann, Friedemann Eckert und Christoph Hohmann) stemmen das Drama, kompakt und beherzt, knappe 75 Minuten dauert die Inszenierung. Es ist

nicht unbedingt ein Schauspiel, das zu sehen ist, eher ein Thesentheater oder ein Recherchestück – normalerweise gilt so ein Befund als Einwand, weil Empathie oder plausible Emotionen fehlen, wenn die Moral sich nicht entwickelt, sondern schon von Anbeginn entschieden ist.

Klar, „Illegale Helfer“ möchte die Kälte des Gesetzes bloßstellen. Das präzise, engagierte Ensemble wechselt die Rollen, spricht den Text, den die Autorin aus Gesprächen mit Flüchtlingshelfern übertragen hat. Regisseurin Yvonne Groneberg bringt mit geschickter, schlichter Strukturierung Leben in den statischen Aufbau des Dramas, in dem sich Monologe aneinanderreihen. Man spielt nicht miteinander, sondern nebeneinander.

Der. Die Bühne dreht sich (Bühne und Kostüme: Nikolaus Frinke), sie ist zweigeteilt, in der Mitte eine Mauer, als solle hier verdeutlicht werden, dass es zwei Seiten der Medaille gibt, wenn man auf dieses Thema schaut, wie man mit Menschen umgeht, die vor Verfolgung zu uns flüchten: Natürlich will man helfen. Aber wie viel Hilfe kann man leisten?

Die Sprache der Schauspieler ist klar, geschult, entschieden. Wenn sie sich als Studienrätin, Aktivistin, Bergbauer, Verwaltungsrichter und Student gegen das Gesetz erheben, wirkt die Rhetorik souverän. Unsicherheiten werden angedeutet, doch bald schon übertüncht mit eloquentem Eifer. Am Ende klingen ihre Statements wie ein Plädo-

yer, befreit vom Zweifel, es fügt sich vieles eine Spur zu selbstverständlich.

Ähnlich wird am Berliner Maxim-Gorki-Theater inszeniert, das die aktuelle Politik ausdrücklich als den Stoff für seine Bühne sucht. „The Situation“ etwa wurde zum Theatertreffen eingeladen, der Ritterschlag für deutsche Stücke, es geht um Palästinenser und Israelis in Berlin. Auch dort wird viel über das Wort gearbeitet, kaum übers Spielerische, das ursprünglich die Basis des Theaters darstellt. Man merkt, dass bei der Ehrung dieses Dramas auch die gute Absicht honoriert wird, was einen schalen Beigeschmack enthält. Ähnlich kann man die Aufmerksamkeit für „Illegale Helfer“ in Potsdam deuten.

Wenn wiederum die AfD dem Stück in Potsdam vorwarf, ein Bruch der Rechtslage würde gefeiert, dann dürfte man auch nicht mehr Rechtsbrecher wie „Hamlet“; „Macbeth“ oder Schillers „Räuber“ zeigen. Das Theater wäre tot, wenn sich eine derart bigotte Sicht durchsetzt.

Handwerklich zeigt sich die Potsdamer Inszenierung sicher bis glänzend. Doch letztlich fehlt dem Stück die Dialektik, der Wille, das komplexe Thema abzuwägen. Es konzentriert sich auf den Aufschrei, der berechtigt scheint – doch intellektuell bleibt das auf Dauer etwas dünn.

ihre Stück „Das Geisterschiff“ in Jena aufgeführt, das von einer Flüchtlingskatastrophe im Mittelmeer erzählt.

Im Roman „Wenn gefährliche Hunde lachen“, den Obexer 2011 veröffentlichte, geht es um eine junge Frau aus Nigeria, die nach Europa aufbricht.



Autorin Maxi Obexer
FOTO: GARTENSCHLÄGER

Katastrophe auf dem Mittelmeer

Die Termine: Vorstellungen am 17. und 26. Juni. Reithalle des Hans-Otto-Theaters, Schiffbauergasse 11, Potsdam. Karten unter 0331/98118.

Margareth „Maxi“ Obexer, Autorin von „Illegale Helfer“, wurde 1970 in Brixen, Südtirol, geboren. 2007 wurde

IN KÜRZE

Wittenberg feiert Luthers Hochzeit

Wittenberg. Mit einer Eröffnungszereemonie in historischen Kostümen hat am Freitag das 22. Wittenberger Fest „Luthers Hochzeit“ begonnen. Dabei wurde auf dem Marktplatz der Lutherstadt die Begrüßung der entflohenen Nonnen, darunter Luthers spätere Ehefrau Katharina von Bora, dargestellt. Zu dem dreitägigen Stadtfest werden bis Sonntag bis zu 100 000 Besucher erwartet. Auf dem Programm stehen 70 Stunden Unterhaltung auf neun Bühnen und öffentlichen Plätzen sowie in Kirchen.

Theater-Abend zum 90. Geburtstag Hermann Kants

Neustrelitz. Der Berliner Aufbau Verlag und das Theater Neustrelitz widmen Hermann Kant einen Lese-Abend. Dieser wird anlässlich des 90. Geburtstages des Schriftstellers am 14. Juni in Neustrelitz (Mecklenburg-Vorpommern) stattfinden, teilte eine Verlagssprecherin mit. Zum Abend unter dem Motto „Aufenthalte, Ein Abend für Hermann Kant“ wird Filmregisseur und Kant-Freund Wolfgang Kohlhaase erwartet. Kant gilt als einer der wichtigsten Schriftsteller und Kulturfunktionäre der DDR. Er lebt in Neustrelitz.

Kinderfilm „König Laurin“ siegt beim Goldenen Spatz

Erfurt. Der Goldene Spatz für den besten Kinderfilm geht in diesem Jahr an „König Laurin“. Die deutsche Kinoproduktion über die Sage des Südtiroler Zwergenkönigs erhielt die meisten Stimmen der Kinderjury des 24. Kindermedienfestivals. Der Film (Buch und Regie Matthias Lang) sei spannend, interessant, humorvoll und gefalle durch schöne Landschaften am Originalschauplatz, urteilten die 24 Mädschen und Jungen im Alter von 9 bis 13 Jahren am Freitag.

DDR-Hinrichtungsstätte in Leipzig wird Gedenkort

Leipzig. Die ehemalige zentrale DDR-Hinrichtungsstätte in Leipzig wird als Gedenkort dauerhaft für Besucher zugänglich. Das Gebäude in der Leipziger Südstadt werde als Erinnerungsort ausgebaut, teilte die Stiftung Sächsische Gedenkstätten am Freitag mit. Bislang war es lediglich in Sonderführungen begehbar. Die Stiftung folgt einem Vorschlag des Bürgerkomitees Leipzig. In der Hinrichtungsstätte wurden zwischen 1960 und 1981 insgesamt 64 Todesurteile vollstreckt. Die Leichen wurden heimlich verbrannt und anonym bestattet.

Schildkröte von Ernst Jünger lebt noch im Garten

Wilflingen. Fast zwei Jahrzehnte nach dem Tod des Schriftstellers Ernst Jünger lebt seine Schildkröte noch in seinem Garten. „Sie heißt Hebe, nach der griechischen Jugendgöttin“, sagte Kustodin Irene Späth am Freitag am Rande einer Ausstellungs-Eröffnung in Wilflingen (Oberschwaben). Späth kümmert sich um das in ein Museum umgewandelte Jünger-Haus.